

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 73. Mittwoch, den 14. März 1821.

An Curt Ehrlich.

Mein lieber Curt Ehrlich,

Du verdienst den Beifall der Anspruchlosen unter Männern und Frauen, daß Du den vernünftigen Vorschlag wiederholst:

das unnöthige, in so vieler Hinsicht zweckwidrige Hutabziehen beim Grüßen abzuschaffen, und dafür den Gruß mit irgend einem Zeichen der Zuneigung zu begleiten. —

Dein Wig, den Du zeigst, ist nicht übel; er trifft; aber glaubst Du, daß Du dadurch reüssiren werdest? — Das Talent der Unterwürfigkeit hat sich leider bei uns Deutschen so geltend gemacht, wie wir dieß ohngefähr an den Gradationen der Geburtstitel sehen, daß es eine gewagte Unternehmung scheint, gegen die eingewurzelte Gewohnheit der gehorsamen Diener etwas einzuwenden.

Damit Du aber siehst, daß Du manchen wackern Mann für Deine Meinung gewonnen hast, übersende ich Dir hiermit mehrere Unterschriften eines Umlauffchreibens, das ich so eben zurück erhalten habe. Ich wünsche, daß keiner der Herren Kopfbedeckungsfabrikanten darüber schmolle, sondern sich durch die Ueberzeugung beruhigt fühlen möge: daß das Ge-

meinwohl auch das Wohl des Einzelnen begründe; der Einzelne aber sein Interesse dem Gemeinwohl gern opfern könne, *) weil dieses in anderer Art vortheilhaft auf ihn zurückwirkt. Gott befohlen, mein lieber Curt!

E. G.

L a u f f s c h r e i b e n.

Wir Unterzeichnete danken dem wackern Curt Ehrlich für den im Tageblatt vom 9. d. M. gethanen Vorschlag:

künftig ohne Kopfbloßung zu grüßen,

und kommen demselben in so fern mit Vergnügen nach, als wir uns unter einander verpflichtet haben, folgende Begrüßungen an die Tagesordnung zu bringen:

*) Es ist wohl nicht einmal zu besorgen, daß das Interesse der Hut- und Hügelmacher durch die Abstellung der Hauptentbloßung sonderlich leiden werde. Staub, Sonne und Regen werden fortfahren für sie zu sorgen, und die Bürste nicht minder. Ja vielleicht steigt bei der neuen Sitte wohl gar der Luxus in der Kopfbedeckung noch um einige Grad höher und bringt den Herren Fabrikanten um so größere Vorthelle.

D. R.

Gegen eine Dame, der wir in irgend einer Art Hochachtung bezeugen wollen, wird, im Gehen, die Begrüßung mit der rechten Hand eröffnet, indem diese unter dreimaligem leichtem Beugen des Körpers, mit dreimaliger Variation abwärts bewegt wird^{*)}. Beim Stehen reichen die bloßen Körperbewegungen mit steifem, angezogenem^{**)} rechten Arm hin.

Soll ein Herr mit besonderer Achtung begrüßt werden; so wird, unter einer leichten Körperbewegung, eine Bewegung der Hand nach unten gemacht und darauf, zum Andenken an das bisherige Hutabziehen, die Hand nach dem Kopfe geführt^{***)}. Sprechen alsdann die grüßenden Individuen zusammen; so nehmen sie eine gerade Stellung an und beugen sich nur, wenn sie etwa gegenseitig Dank abzustatten haben.

Dies sey das non plus ultra unserer Begrüßungsetikette auf der Straße; im Hause mag es Jeder halten wie er will. Wie diejenigen Personen, welche in einem nähern Verhältnis, als Liebes-, Freundes-, Verwandtschafts-Verhältnis, zu einander stehen, ihre Gefühle durch den Gruß an den Tag legen wollen, darf füglich nicht erörtert werden, um die Mannigfaltigkeit der Mimik und Plastik nicht zu verhindern.

*) Warum nicht lieber so einfach als möglich? Alles Auffallende und in Ziererei Uebergehende würde der guten Sache schaden. D. R.

**) Besser frei und ungezwungen, wie es dem deutschen Manne geziemt. D. R.

***) Sollte es nicht schon an einem von beiden genug seyn? D. R.

Daß der Hitz dabei ganz aus dem Spiele bleiben müsse, versteht sich schon von selbst^{*)}.

So wie wir nun über die Art der Begrüßung übereingekommen sind; so ist auch jeder Einzelne unter uns fest entschlossen, sie von der Stunde der Unterzeichnung dieses Entwurfs an, in Ausübung zu bringen, ohne Rücksicht zu nehmen, ob er der Erste sey oder nicht, als wozu wir uns durch unsere Unterschrift verbindlich machen.

Gegeben Leipzig an der Pleiße, Elster und Partha, den 12. März 1821.

A. E. I. O. U.

als Tonangeber, für sich und im Namen ihrer sämtlichen Mitsauter.

Theaterkritik.

(Beschluss.)

Der Knabe ist nämlich, seinem im 1. Akt gefaßten Entschlusse treu, in aller Frühe heimlich in die Stadt gerannt, hat sich bei dem Seiltänzer gestellt und dieser die 300 Thl. dem Amtmann gebracht.

Indem noch die entfesselte Mutter und der hier zum ersten Male schuldlos dastehende Vater, dem Amtmann zu überzeugen suchen, sie seyen unschuldig, kommt auch der Seiltänzer. Es ist aber dieser Sebaldo niemand anders als Margarethens Bruder, jener durch Günthers teuflische Betriebsamkeit einst vom Vaterherzen

*) Vielleicht wird hier der alte deutsche Händesdruck — zumal durch alte deutsche Biederkeit belebt — wohl vor Allem zu empfehlen seyn. D. R.

geriffene Sigismund, der sich durch seine lustige Kunst Vermögen erworben, und nun durch seinen Antrag mit dem Kinderhandel nur seinen Herrn Schwager prüfen und sehen wollte, ob er noch der alte Richtswürdige sey wie sonst, oder ob seine, vermuthlich von ihm vernommene, Besserung ächt wäre. Obschon dieß nun eigentlich keinesweges der Fall ist, wie wir gezeigt haben, so sind doch alle, selbst Sebald, so ungemein gutmüthig — man kann sagen, schwach — dieß anzunehmen, und das Ganze endet damit, daß Sebald seiner quasi Kunst Valet sagt, und dem wackeren Knaben Moriz — der nun, wie sich denken läßt, auch nicht Lustspringer wird — zu seinem einstigen Erben erklärt.

Dieß ist die Fabel eines Dramas, das uns, wie wir am Eingange sagten, wechselsweise anzog und abstieß, letzteres jedoch, aufrichtig gestanden, mehr wie ersteres, denn, eben so offen sey's gesagt, des Verfehlten und Verkehrten ist mehr darin, wie des sittlich Erfreunden, und namentlich wird immer der Verstand nicht die Grundidee einer Dichtung billigen können, die denn doch abermals fast auf nichts als eine peinliche Gefühlsqualerei gebaut ist. Abstoßen muß aber um so mehr ein Charakter wie der Günthers, da durch das Ganze hindurch, wie wir schon verschiedentlich erwähnten, das Streben des Dichters sich zeigt, diesen rein Verwerflichen zu entschuldigen, manches ändern, an die Schule, aus welcher auch dieses Werk des Hrn. v. S. stammt, Erinnernden, kaum zu gedenken, wie z. B. das leider heut zu Tage sehr Mode gewordenen und auch hier statt findenden, Mißbrauches, Religion und heilige Dinge in die aufgestellten, meist verwerflichen und wahrhaft zerfahrenen Verhältnisse, aus welchen

diese Art Dramen gebildet zu werden pflegen, hineinzumengen, so daß in Wahrheit zu befürchten steht, man werde bald von der Bühne herab nicht nur ganze geistliche Lieder und Gesänge — wie schon hin und wieder, verkehrterweise geschehen — sondern auch noch die zehn Gebote und vielleicht — denn so was schreitet gern weiter — zuletzt ganze Kapitel aus der heiligen Schrift vernehmen.

Angezogen wird in diesem Drama aber jedes fühlende Gemüth durch die wahrhaft schön gehaltenen Charakter der Mutter und des Knaben Moriz werden, so wie durch einige Scenen, (namentlich im 2. Akt, der überhaupt der bei weiten bessere ist) in welchen ein schönes, edeles Gefühl, glänzend und erfreulich waltet. Auch die vom Amtmann ausgesprochenen Schlussworte, eine erhebende Wahrheit enthaltend, verdienen Anerkennung.

So viel ein einmaliges aufmerksames Hören dieß erlaubt zu beurtheilen, wollte es uns scheinen, als habe der Dichter bei diesem Stücke dem Versbaue weniger Sorgfalt gewidmet, wie bei seinen andern uns bisher bekannt gewordenen.

Die Darstellung anlangend, so war diese in den Hauptrollen vorzüglich gut. Herr von Zieten als Günther hatte herrliche Momente, desgleichen Madame Riedke als Margarethe. Auch die kurze, jedoch keineswegs unwichtige, Rolle des Seiltänzer Sebald, war durch Herrn Stein gut besetzt. Die kleine Darstellerin des Knaben Moriz, machte ihre Sache recht brav. Schade war's, daß der Amtmann in der Schlusscene etwas zu abhängig vom Einbläser sich zeigte.

Friedrich Gleib.

Theateranzeige. Heute, den 14ten, zum ersten Male: Peter und Paul, Lustspiel von Castelli. Vorher: Fluch und Segen.

Zwanzigstes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses, morgen, den 15. März.

Erster Theil: Trauer-Symphonie, auf den Tod der Königin Louise von Preussen, von Bernhard Romberg. — Requiem. Missa pro defunctis, von W. A. Mozart. — Zweiter Theil: Fortsetzung des Requiems, v. W. A. Mozart.

Nachricht. Wegen des Bußtags wird kommende Woche das Concert ausgesetzt.

Einlaßbillets zu 16 Groschen sind bei dem Bibliothek-Aufwärter Winter und am Eingange des Saals zu bekommen. — Der Saal wird um halb 5 Uhr geöffnet und der Anfang ist um 6 Uhr.

Willkommene Nachricht für Politiker, Zeitungsläser &c.
Auf folgende (als bis jetzt beste und einzige in ihrer Art) erschienene
Charte der Königreiche Neapel und Sicilien,
nach der Eintheilung in Provinzen und den neuen Benennungen derselben, illum. 6 Gr., schwarz 4 Gr., kann man mit Recht aufmerksam machen.
Ernst Kleins geographisches Comptoir in Leipzig und Merseburg.

Thorzettel vom 12. März.

Grimma'sches Thor.	U.	Herr Rektor Ahner, aus Delitzsch, von Merseburg, in der Sonne	7
Vormittag.		Eine Estafette von Lützen	10
Die Breslauer r. Post	6	Vormittag.	
Die Baugen-Zittauer reitende Post	7	Auf der Casler Post: Hr. Rfm. Caricius, aus Dresden, u. Post, v. Artern, pass. durch	7
Die Dresdner reitende Post	7	Hr. Rfm. Ernst, v. Raumburg, pass. durch	12
Nachmittag.		Auf der Erfurter Postkutsche: Herr Hauptm. v. Mandelsloh, in sächs. Diensten, pass. d.,	
Eine Estafette von Dresden	5	Hr. Rfm. Wehlburger, a. Hanau, u. Herr Handlungsdiener Jäger, a. Schwanheim, von Erfurt, im Hotel de Saxe	12
Halle'sches Thor.	U.	Nachmittag.	
Gestern Abend.		Herr Handlungscommis Trauth, v. Speyer, im Hotel de Russie	3
Die Landsberger fahrende Post	11	Die Stollberger f. Post	3
Vormittag.			
Die Dessauer fahrende Post	3		
Herr Franz, v. Halle, im Hotel de Russie	12		
Nachmittag.			
Auf der Berliner Post: Herr Lieuten. Kotto, in preuß. Diensten, von Berlin, pass. d.	1		
Kanstädter Thor.	U.	Hospitalthor.	U.
Gestern Abend.		Vormittag.	
Hr. Hart. Bedingsfeld, v. Dayn, u. Hr. Russell, engl. Edelmann, v. Florenz, im H. de Russie	7	Herr Kammerjunker v. Schönberg, a. Dresden, von Chemnitz, im Hotel de Saxe	7
Eine Estafette von Merseburg	7	Die Annaberger f. Post	12

Verbesserungen. Im 71. Stück des Tagelattes muß es auf der ersten Seite in der 3ten Zeile der 2ten Spalte statt mutato: mutatis heißen, in der Ortscharade muß in der 5. Zeile statt welche: welcher, und in der vorletzten Zeile statt heißt: heisset gelesen werden.